

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 335.

Sonnabend, den 30. November.

1844.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Auslosung der zu Ende Juni 1845 einzulösenden Leipziger Stadtschuldscheine im Nominalwerthe von 45,200 Thaler wird
den 6. December dieses Jahres,
früh von 8 Uhr an, auf hiesigem Rathhause im Conferenzzimmer I. stattfinden.
Leipzig, den 29. November 1844.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Gross.

Nöthig gewordene Erklärung

in Folge des Aufsatzes im Leipziger Tageblatte Nr. 318/319 und Nr. 322/323.

In der Nachschrift der Erwiderung des Licentiaten, Herrn Bruno Lindner, ist gesagt, daß die „kirchlich-gesinnten Theologen“ mit den „protestantischen Freunden“ sich in Fehde befinden, aber nicht weshalb? — und die ganze Erwiderung ergiebt, daß sie gegen Letzgenannte gerichtet ist.

Um nun die Vielen, denen die Religionsanschauung der protestantischen Freunde unbekannt sein dürfte, auf den Standpunkt zu bringen, ein Urtheil fällen zu können, mag die Ansicht von einem derselben über die Tendenz des Stifteres unserer Religion (unsern Mitmenschen Jesus, denjenigen, der Gottes mit der Menschheit bezweckten Willen am reinsten und wahrsten erkannt hat) folgen, wo denn alle Vorurtheilsfreie überzeugt sein werden, daß wenn sie eine Wahrheit in Allen würde, diese Christusreligion wohl bald zur Weltreligion werden müßte, und die Bitte „Dein Wille geschehe im Himmel wie auch auf Erden“ in Erfüllung gänge.

Dem denkenden Betrachter des Lebens und der Lehre Jesu muß hervorgehen, wie ihm, dem Hohen, Herrlichen und dabei demüthig und liebevollen,

die That über dem Glauben stand,
und wie er strebte und wollte,

daß der durch die Selbstsucht des Menschen (den Sündenfall) gestörte, verdunkelte und geschwächte Wille Gottes im Menschen (Bemunft) Jedem wieder zur Richtschnur seines Lebens werde,

mithin:

alle Nationen, ohne Unterschied der Sprache, Farbe und Staatsverhältnisse in eine große Geschwisterschaft vereinigt würden; alle frei von Vorurtheilen des Landes, der Gottesverehrung, des Geschlechts, des Standes und ohne Haß, aber in Liebe und Gleichheit um den Allvater vereint würden;

alle in Liebe, Treue und Demuth vereint wetteifern sollten am Bau der allgemeinen Glückseligkeit auf Erden, dem großen Endzweck Gottes mit der Menschheit;

alle bei ungleichen Glücksgütern einander dienlich, bei ungleichen Kräften einander wohlthuend, bei ungleichen Einsichten und Ansichten duldsam und belehrend und sich gegenseitig ehrend sein sollen;

alle Verdienst und Tugend höher achten sollen, als äußern Rang, Geburt, Glück und Gunst des Zufalls;

nirgends Gewaltherrschaft und nirgends Knechtschaft sein, sondern alle in den Genuß der ewigen Rechte aller Sterblichen kommen sollen;

kein Sterblicher Jemandem leibeigen, keiner Jemandem geisteseigen sein soll, als dem Vater der Welten und der Geister!

In diesem Streben und im Thun dieses Willens ist die Christusreligion und die reinste Gottesverehrung enthalten, und dieser Religion Jesu, seines Mitmenschen und seines Erlösers vom Aberglauben und Wahn der alten Gottesverehrung folgt und glaubt, nebst vielen seiner Mitbrüder, die alle Kinder Gottes, wie Jesus Sohn Gottes war, werden wollen,

Ein protestantischer Freund und freier
Schüler Jesu.

Leibnitz noch einmal oder die sogenannte Monumentomanie.

Es kann nicht genug gerade in Leipzig und vor Leipzig von ihm gesprochen werden. Er, die „ewige Ehre der deutschen Nation“ genannt, der große unsterbliche Geist, von dessen Feuer sich die folgenden Jahrhunderte hindurch ein Licht immer fort und fort entzündete, welches nicht nur Deutschland, sondern die Welt erleuchten sollte, — er ist ein Sachse, und ein Sohn unserer Vaterstadt. Es ist wahr: Leipzigs Bürgerschaft hat ihn ihrer Zeit am wenigsten geehrt; äußere, leider durch Pedanterie der Leipziger herbeigeführte Mißverhältnisse und die Nichterkennung des Propheten im 20jährigen Jüngling entfremdeten ihn zeitig seiner Vaterstadt. Aber eben darum erscheint es als heilige Pflicht, zu zeigen, daß Leipzig von heute nicht mehr das von 1686 ist, daß es mit Stolz des großen Sohnes sich freut. Ehret ihn also auf alle und jegliche Art! — Ich stimme von ganzem Herzen dem Einsender in Nr. 331 bei; sinnvoll wäre die Erinnerung an sein Leben, an sein hier verbrachtes Leben durch ein Monument im Rosenthale. Aber noch nicht genug ist dies, meine ich. Nur eine Bildsäule einem Heros! — Sind etwa die Leipziger nicht reich genug dazu? — Wem gebühren denn treffliche Bildsäulen? Den großen Söhnen des Vaterlands pflegten die patriotischen und kunst sinnigen Hellenen Statuen zu errichten. Sie thaten es aus Dankbarkeit, weil Jene die Stadt größer und bedeutender gemacht, sie thaten es, die Mit- und Nachwelt mit edelstolzem Selbstgeföhle zu erfüllen und namentlich die Jugend zum Nachdenken über alles Große anzuregen; sie konnten es aber nach ihrer schönen Natur nicht anders thun, als durch das würdigste Mittel der herrlichsten Kunstform. Ist es denn aber möglich, daß wir so gar weit hinter den Alten zurückstehen können? — Fehlt uns etwa die Kunst? — Was (so wende auch ich mich an die Spötter übre „Monumentomanie“), was hat denn die hohe Kunst der Plastik